Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1864

24.4.1864 (No. 97)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 24. April.

Nr. 97.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1864.

Deutschland.

Frankfurt, 22. Apr. Dem offiziellen Bericht über die gestrige Bundestags-Sitzung entnehmen wir Folgendes:

In der heutigen Sitzung brachte das Präsidium zur offiziellen Kenntniß der Bundesversammlung, daß der königl. sächsische Hr. Staatsminister Frhr. v. Beust, nachdem derselbe mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs von Sachsen die Annahme des ihm durch Bundesbeschluß vom 14. l. M. übertragenen Mandats zur Vertretung des Deutschen Bundes bei der Konferenz in London angezeigt, in Frankfurt Vollmacht und Instruktion persönlich entgegengenommen habe und nach London weiter gereist sei. Nachdem die Berichte über die neuesten Vorgänge im Herzogthum Holstein entgegengenommen waren, brachte die Freie Stadt Bremen zur Anzeige, daß ein Bremer Handelsschiff von dänischen Kriegsschiffen an der Mündung der Weser aufgebracht worden sei. Vom Königreich Sachsen kam zur Anzeige, daß für den noch bevorstehenden Wiederzusammentritt der Kommission von Sachverständigen zur Entwerfung eines allgemeinen Gesetzes zum Schutz von Werken der Literatur und Kunst gegen Nachdruck und unbefugte Nachbildung wegen Verhinderung des bisherigen Kommissärs der königl. sächsische Regierungsrath v. Witzleben ausersehen sei.

Stuttgart, 23. Apr. Bülletin. Das Befinden Sr. Maj. des Königs ist, was die Ernährung, den Schlaf, die Kräfte betrifft, ziemlich unverändert. Ein belästigender Brustkatarrh, der hinzugekommen war, ist im Abnehmen. Nächstes Bülletin Samstag den 30. April.

Kassel, 20. Apr. (Sch. M.) Die Stände hielten zwar heute wieder eine Sitzung, allein es kamen nur Anfragen und Anträge zur Begründung, und es wurde dabei mehrfach hervorgehoben, daß die Regierung doch endlich einmal selbst die Initiative ergreifen möge, um den allerdringendsten Bedürfnissen und Uebelständen abzuhelfen. Besonders wichtig war der Antrag von Dr. Falckenheiner und Dr. K. Oetker und Genossen, die Regierung um Einberufung einer Landessynode der evangelischen Kirche zu ersuchen. Der Gegenstand ist schon 1831 und dann wieder 1848 in Anregung gebracht worden, aber stets unerledigt geblieben. Man kann annehmen, daß er jetzt nicht wieder von der Tagesordnung verschwinden wird. Die katholischen Mitglieder glaubten sich heute hiebei größtentheils der Abstimmung enthalten zu müssen; im Uebrigen wurde der Antrag einstimmig in Erwägung gezogen.

Neuwied, 19. Apr. (Köln. Ztg.) In verflossener Nacht starb dahier die Fürstin Luise von Wied in ihrem 92. Lebensjahre. Dieselbe ist Großtante des jetzt regierenden Fürsten und Schwester des durch seine amerikanischen Reisen sehr bekannten Fürsten Maximilian von Wied.

Rendsburg, 21. Apr. (W. T.-B.) Am Bahnhof wurde der in Begleitung des Kriegsministers v. Roon eingetroffene König Wilhelm enthusiastisch empfangen. Derselbe beantwortete die Anrede des Hrn. Wiggers in freundlicher Weise. Junge, in die Landesfarben gekleidete Mädchen spendeten dem König Blumen; die Musik spielte die preußische Volkshymne und das Schleswig-Holstein-Lied; endlose Hochrufe erfüllten die Luft; von Karlshütte herüber ertönte Kanonendonner.

Flensburg, 21. Apr., Mittags 1 Uhr. (Nordd. Allg. Ztg.) Se. Maj. der König Wilhelm ist mit dem Kriegsminister v. Roon hier um 11 Uhr angekommen. Se. Majestät wurden am Bahnhof feierlich empfangen. Ein Fräulein Swendsen, an der Spitze von 24 festlich gekleideten Bürgerstöchtern, begrüßte den Souverän. Unendlicher Jubel und Hurrahrufen der Bevölkerung. Die Erstürmer der Schanzen bilden vom Bahnhof durch die Straßen Spalier. Der König spricht zu den Soldaten, drückt dem Feldmarschall-Leutnant Gablenz die Hand, umarmt den Kronprinzen und den Prinzen Friedrich Karl. Nach kurzer Rast wird nach den Schanzen aufgebrochen. Herrliches Wetter.

Gravenstein, 19. Apr. Wir lassen unsern Mittheilungen über die Erstürmung der Düppeler Schanzen noch verschiedene Notizen als Nachlese folgen.

Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge stritten sich die Truppen um die Ehre, die Sturmkolonnen zu bilden, und es mußte zu der Entscheidung durch das Loos geschritten werden. Von jedem Bataillon wurde auf diesem Wege eine Kompagnie bestimmt und die Mannschaften, denen das Loos die Ehrenposten angewiesen, nahmen bereits einige Tage vorher das heil. Abendmahl, um sich auf ihr ernstes Werk vorzubereiten und jeden Augenblick bereit zu sein. Als aber der definitive Befehl zum Angriff gegeben war, gab sich überall der laute Wunsch zu erkennen, an dem Sturmangriff Theil nehmen zu dürfen, ein Verlangen, das sich nur der Disziplin und den Befehlen der Offiziere beugte. Aber neben der Bravour unserer Sturmkolonnen darf man das Verdienst des Geniekorps und der Artillerie nicht genug hervorheben. Seit der Eröffnung der ersten Parallele, welche als der Beginn der regelrechten Belagerung anzusehen ist, bis zur Eroberung der Schanzen sind nur 20 Tage bis zum Sturm verflossen.

Einem Bericht der „Spen. Ztg." entnehmen wir Folgendes:

Die Geschütze, mit denen die Schanzen armirt, sind ungeheure Geschosse, es sind aus diesen 84pfündige Kugeln geworfen, welche ganze Reihen wegrissen. Der Feldwebel Probst vom 64. Infanterieregiment pflanzte auf einer Schanze die preußische Fahne auf, erhielt hierbei einen Schuß durch den Arm; er ließ aber von seiner Arbeit nicht nach, sondern bemühte sich noch, mit dem linken Arm die Fahne einzustecken; da trafen ihn drei Kugeln durch die Brust, worauf er noch mit der Hand winkend neben der Fahne todt niedersank; aber sofort ergriff ein anderer Tapfer die sinkende Trophäe, steckte sie fest in den Boden, worauf die Truppen die Schanze nahmen. Die genommenen Schanzen boten bald einen herrlichen, aber auch tiefergreifenden Anblick dar; auf allen wehten bald die preußischen Fahnen, aber leider bemerkte man auch um diese Haufen von gefallenen tapferen Soldaten. Das Schießen hörte beim eigentlichen Sturm fast ganz auf, man sah nur ein Gemetzel, ganze Regimenter warfen die Gewehre fort und drangen mit dem Säbel in der Hand auf die Schanzen ein. Als die Meldung von dem glänzenden Siege Sr. K. H. dem Prinzen Friedrich Karl überbracht wurde, nahm derselbe, sowie der anwesende Kronprinz, Prinz Albrecht, Prinz Albrecht (Sohn), Prinz Karl und sämmtliche Generale und Adjutanten die Kopfbedeckung ab, worauf der Prinz Friedrich Karl tief ergriffen die Worte aussprach: „Ich danke Gott und dem tapfern Heere für diesen ruhmvollen Sieg." Se. K. H. der Kronprinz fiel seinem Vetter um den Hals; sie hielten sich mehrere Augenblicke umschlossen, denn es war wohl ein Moment, der das menschliche Gefühl auf das tiefste ergreifen mußte, zumal man noch die Haufen der gefallenen tapferen Preußen vor und auf den Schanzen liegen sah und das Gestöhne der schwer Verwundeten hörte. Vom 19. 12 Uhr Mittags bis 6 Uhr Abends wurde dem Feind Waffenstillstand zur Beerdigung der Todten und Wegschaffung der Verwundeten gegeben.

In einem Bericht der „N. Pr. Ztg." heißt es u. A.:

Herrliche Augenblicke waren es, als die Sturmkolonnen auf der Straße zurückmarschirten, der Kronprinz sie begrüßte und die herrlichen Leute unaufhörliche Hurrahs brachten; sie sahen wahrlich wie Sieger aus. Die Geistlichen beider Konfessionen thaten ihre Schuldigkeit in hohem Maße. In den Laufgräben einige Augenblicke vor Beginn redeten sie die Truppen an; es soll tief ergreifend gewesen sein, wie die tapfern Mannschaften ihre Mützen abnahmen und beteten, so Mancher vor dem schweren Gang in die Ewigkeit. Der Anblick der zurückmarschirenden Truppen war unbeschreiblich schön; schmutzig sahen sie aus, aber die Siegesfreude, der Stolz leuchtete aus ihren Augen. Der Kronprinz hielt eine ergreifende Ansprache an sie. Jetzt folgen traurige Augenblicke, der schönen waren zu viel gewesen; die Wagen der Verwundeten kommen zurück, auch General v. Raven und Oberst v. Corth sind verwundet. Nun kommen noch schlimmere: Major v. Beeren, der tapfere Führer der 6. Kolonne, ist gefallen. Der Feldmarschall v. Wrangel, der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl und die andern Prinzen gehen nach dem Verbandplatz, wo die Kugeln von Sonderburg her noch pfiffen. . . . Die Bravour sämmtlicher im Feuer gewesenen Truppen ist über jedes Lob erhaben. Alle Anordnungen zum Sturm waren von dem Prinzen Friedrich Karl so meisterhaft getroffen und von den Führern so ausgezeichnet durchgeführt, daß in 2 Stunden diese glänzende Waffenthat vollbracht war.

Die „Köln. Ztg." berichtet:

Schon in der Nacht vor dem Sturm hatten die Pionniere, auf allen Vieren herankriechend, die meisten Wolfsgruben der dänischen Schanzen mit Sand zugeschüttet. Die Wolfsgruben sind Erdlöcher, in welchen sich spitze Pfähle erheben. Außerdem hatten die Dänen ihre Schanzen mit vielerlei Hemmnissen umgeben. Pallisadenwälle, Gräben, Moräste, mit breiten Faschinenmessern bespickte spanische Reiter, Eggen, Dornenbündel 2c. versperrten den Zugang. Alle diese Hindernisse, von deren Schrecklichkeit dänische Blätter so viel geprahlt, wurden jedoch mit Hilfe der braven preußischen Pionniere rasch genommen. Letztere hieben mit ihren Aexten unter einem Hagel von Kartätschen- und Flintenschüssen Bresche in die Pallisaden, füllten die Gräben und Moräste mit Sand aus, von dem jeder Soldat der Sturmkolonne einen Sack auf der Schulter trug, und brachen die Messer und Zacken aus den Eggen und spanischen Reitern los oder bedeckten dieselben gleichfalls mit ihren Sandsäcken. Die Stürmenden erstiegen die einzelnen Schanzen von rechts und links in beständig wechselndem Zickzacklaufe, um dem Feuer der feindlichen Kanonen möglichst auszuweichen. Beim Abhauen der Pallisaden wurden zahlreiche Offiziere und Soldaten vom 3. und 7. Pionnierbataillon verwundet, u. A. wurden bei der geschlossenen Sternschanze Nr. 6 ein Ingenieuroffizier und drei Mann durch Granatstücke fast gänzlich in Stücke zerrissen.... Leutnant Anker, der muthige Vertheidiger der Schanze Nr. 2, wurde bei seinem Geschütz gefangen und ihm natürlich sein Säbel abgenommen. Der Prinz Friedrich Karl gab ihm diesen aber mit den Worten zurück: „Einem so tapfern Soldaten darf man seinen Säbel nicht nehmen." Wie tapfer unsere jungen, kriegsungewohnten Mannschaften gefochten, mit welcher Ausdauer sie alle Strapazen ausgehalten, mit welcher Kühnheit und Todesverachtung sie dem Feind, der gedeckt hinter starken Schanzen ihrer wartete, entgegengingen, beweist der rasche Erfolg. Ein hoher österreichischer Offizier entblößte nach dem Kampf sein Haupt und sagte: „Hut ab vor solcher Armee!" Nun, nachdem der Feind aus seiner Position vertrieben, galt es, den Verwundeten, deren viele Hunderte in und um die Schanzen lagen, hilfreiche Hand zu bieten, und mancher leicht Verwundete achtete seiner Schmerzen nicht, wenn er nur andern schwerverwundeten Kameraden, sei es einem Dänen, sei es einem Preußen, helfen konnte. Man sah so manches rührende Bild, worüber man sich hätte freuen können, wenn überhaupt auf einem mit Todten und Verwundeten besäeten Schlachtfeld ein Gefühl der Freude aufkommen könnte. Man begegnete nur ernsten Gesichtern, aus denen man Schmerz und Mitleid um die gefallenen Brüder, ein dankbares Gefühl, selbst der Gefahr entronnen zu sein, lesen konnte, und Viele gratulirten sich mit stummem Händedruck zum Wiedersehen, die vorher schon auf immer Abschied genommen hatten.

Berlin, 21. Apr., Nachmittags. Hier ist folgender Bericht über den Verlust der Dänen bei der Erstürmung der Düppelschanzen eingegangen: Gefangen: 44 Offiziere, 3145 Unteroffiziere und Soldaten. Todt: 22 Offiziere, 480 Unteroffiziere und Soldaten. Verwundet in unseren Lazarethen: 21 Offiziere, 580 Unteroffiziere und Soldaten. Summa: 87 Offiziere, 4205 Unteroffiziere und Soldaten. Unter den gefangenen Offizieren: 2 Regimentskommandeure (Dreyer und Falkenfjold). Unter den todten Offizieren: 1 General, 2 Regimentskommandeure (du Plat, Bernstorff und Lassen), ein Major vom Generalstab des Höchstkommandirenden (v. Rosen). Davon sind 20 Leichen an die Dänen abgeliefert, 2 Leichen in den Schanzen begraben. Außerdem lagen heute noch Todte an einzelnen Stellen, und sind deren am Brückenkopf und an anderen Orten vereinzelt begraben worden. Viele Mannschaften müssen im Alsen-Sund ertrunken sein; auch muß der Feind jenseits durch unser Geschützfeuer Verluste gehabt haben. Mäßig gerechnet kann man den Verlust auf 100 Offiziere, 4500 Mann anschlagen. Nach heute eingegangenen offiziellen Berichten sind noch außerdem 100 Todte und ca. 800 Verwundete nach Alsen gebracht worden, mithin beläuft sich der Gesammtverlust des Feindes auf ungefähr 5500 Köpfe.

◇ **Berlin**, 22. Apr. Man glaubt, daß der König nächsten Montag aus Schleswig zurückkehren wird. Mit Sr. Maj. wird wohl auch Hr. v. Bismarck hier wieder eintreffen. — Die hier mobil gemachte Krankenträger-Kompagnie des Gardekorps ist gestern Abend nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Dem Vernehmen nach wird diese Kompagnie sich zu den in Jütland stehenden Truppen begeben. — Heute Nachmittag kamen über Hamburg hier wieder mehr als 1050 dänische Kriegsgefangene an. Dieselben wurden in drei gesonderten Transporten mittelst Eisenbahn theils nach Torgau, theils nach Glogau, theils nach Schweidnitz weiter befördert.

†† **Wien**, 21. Apr. Es ist bisher vielfach hin und her gestritten worden, ob die Prager Zollbesprechung irgend ein Resultat gehabt, und eventuell, welches Resultat. Dieser Streit ist jetzt entschieden, nachdem eine neueste österreichische Zirkulardepesche an die Staaten der Münchener Konferenz — die Depesche trägt, wie glaubwürdig versichert wird, das Datum vom 16. April — dieses Ergebniß als ein unbefriedigendes bezeichnet. Preußen hat hienach bei jener Zollbesprechung, die auch das österreichische Aktenstück eine völlig unverbindliche nennt, allerdings eventuell gewisse Erleichterungen im Grenzverkehr in Aussicht gestellt; aber es hat seinen Entschluß, an dem französischen Handelsvertrage festzuhalten, so zweifellos erklärt, daß von österreichischer Seite der Vorschlag, Preußen möge mit Oesterreich gemeinsam gewisse Modifikationen dieses Vertrags bei Frankreich zu erwirken suchen, nur andeutungsweise hingeworfen wurde. Aber auch den Münchener Bundesgenossen gegenüber wird bemerkt, daß sie Oesterreich und seine Propositionen nicht so entschieden unterstützt hätten, als man diesseits zu erwarten berechtigt gewesen, und eben das daraus resultirende Mißtrauen gegen die Beharrlichkeit jener Bundesgenossen mag für das hiesige Kabinet die Veranlassung geworden sein, in der Form von drei bestimmt formulirten Fragen sich zu vergewissern, ob und wie weit dieselben auch ferner noch den handelspolitischen Standpunkt Oesterreichs theilen und sich mit Oesterreich zu den dadurch gebotenen Entschlüssen und Maßregeln einigen würden.

Diese Fragen lauten dem Vernehmen nach:

1. Auf welches bestimmte Minimum würden die bisher nur im Allgemeinen als noch zu hoch gegriffen bezeichneten Positionen des neuen österreichischen Tarifentwurfes zu ermäßigen sein?

2. Würden die betreffenden Regierungen den preußisch-französischen Vertrag auch dann acceptiren, wenn der Art. 31 desselben keine Abänderung erlitte?

3. Wie würden in diesem Falle diese Regierungen den in Art. 25 des Februar-Vertrags vom Jahr 1853 gegen Oesterreich auf Herbeiführung einer Zolleinigung eingegangenen Verpflichtungen genügen?

* **Wien**, 22. Apr. Anknüpfend an die aus Berlin eingetroffene Nachricht, daß Preußen ernsthaft entschlossen sei, auch Jütland zu besetzen, sagt der „Botschafter":

Wie man vernimmt, hat die preußische Regierung Oesterreich bereits davon Anzeige erstattet, indem sie ihre Absicht mit der Nothwendigkeit rechtfertigte, für den Schaden, welchen die preußische und die deutsche Schifffahrt durch die dänischen Kreuzer erleiden, sich in Jütland durch Besetzung und Erhebung von Kontributionen zu regressiren und für die zu beanspruchende Entschädigung sich ebenso ein Pfand zu schaffen, wie die Besitzergreifung von Schleswig als Pfand für die Erfüllung der Verbindlichkeiten Dänemarks dienen solle. Diese Mittheilung Preußens scheint mit Ueberraschung vernommen worden zu sein, und es scheint hier wenig Geneigtheit vorzuherrschen, die preußischen militärischen Unternehmungen zu assistiren. Es wird den Frage erhoben, wozu denn Fridericia belagert werden soll, da man Kontributionen im offenen Lande erheben und durch Besetzung desselben dem Feinde hinlänglich Schaden zufügen könne. Die Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich schweben noch. Wenn man verschiedenen Stimmungsanzeichen vertrauen darf, so wird es Preußen minder leicht gelingen, Oesterreich in die Bahnen seiner militärischen

Unternehmungen zu lenken, ohne daß man die politischen Ziele derselben genau kennt. Oesterreich hat bis jetzt das Bestreben an den Tag gelegt, europäische Konflikte — fast möchte man sagen, um jeden Preis — zu vermeiden. Die österreichische Politik wird jetzt aller Wahrscheinlichkeit nach um so weniger bereit sein, sich in gewagte Unternehmungen einzulassen, als die Thüre des Konferenzsaales bereits geöffnet ist, in welchem über die „Wiederherstellung des Friedens im Norden Europa's" verhandelt werden soll.

Die Vermuthung, der Befehlshaber der österreichischen Kriegsschiffe verzögere absichtlich die Reise nach dem Norden, und die ausgesendete Flottenabtheilung werde gar nicht in der Nordsee erscheinen, ist, wie man der „Presse" versichert, nicht begründet; die Regierung wünscht nichts sehnlicher, als die Nachricht von dem Eintreffen der österreichischen Kriegsfahrzeuge in der Nordsee zu erhalten. Was ihre Ankunft bisher verzögert, sind, nebst der sehr ansehnlichen Strecke, die zurückzulegen ist, die fürchterlichen Stürme, welche in den letzten Wochen im Mittelmeere wütheten. Dermalen hat das Linienschiff „Kaiser" bereits Brest passirt, und dürfte nun wohl binnen acht Tagen in Cuxhaven eintreffen, wohin bereits Depeschen des Marineministeriums für den Befehlshaber der Flotte abgegangen sein sollen.

Italien.

* **Turin**, 21. Apr. Heute zeigte Pater Passaglia in der Kammer an, daß daß er eine Interpellation betreffs der Beziehungen der italienischen Regierung zu Rom vorbringen werde. Die Kammer hat den Handelsvertrag mit Belgien und die Ablösung des Scheldezolls bestätigt.

Frankreich.

Paris, 21. Apr. Aus Algerien laufen ernste Nachrichten ein. Am 7. April kampirte der Oberst Beaupretre mit seiner aus 100 Mann Infanterie, einer Escadron Spahis un Goums bestehenden Kolonne fünf Stunden (Lieues) östlich von Geryville. Am 8., um 4 Uhr des Morgens, ward sein Lager durch zahlreiche Korps von Reitern und Fußvolk angegriffen, an deren Spitze Si-Seliman stand. Eine Kolonne unter den Befehlen des Generals Martineau ist gegen Geryville auf dem Marsch. Am Abend des 13. angekommene Nachrichten lassen keinen Zweifel über das Schicksal des Obersten Beaupretre. Derselbe fiel im Gefecht vom 8., ebenso Hauptmann Isnard, Chef des arabischen Bureau's von Tiaret. Der Häuptling des Aufstandes, Si-Seliman, blieb gleichfalls im Treffen. Sein jüngerer Bruder, Si-Mohammed, befindet sich mit den Insurgentenkontingenten zu Bou-Alem, 20 Stunden östlich von Geryville. Einem der „Opinion nation." aus Algerien zugehenden Privatschreiben zufolge wäre die Empörung der Nomadenstämme der Provinz Oran der Unzufriedenheit beizumessen, welche bei diesen Stämmen darüber herrscht, daß die Regierung sie zwingt, Jahreszahlungen zu entrichten an verschiedene Wollkaufleute in Taurcoing und andern Städten, denen sie solche schulden. Diese Schuldsendungen waren in den letzten drei Jahren vernachlässigt worden. Es wird versichert, die Agitation dehne sich auf die ganze Grenze der die Wüste bewohnenden Bevölkerung, welche Wolle produzirt, aus, und man glaubt in Algerien mit Recht oder mit Unrecht, daß den arabischen Bureaus ein Theil der Verantwortlichkeit für diese Ereignisse zugeschrieben ist. Wenn die offiziösen Blätter so wenig als möglich von den Unruhen in Kabylien melden, so geschieht es eben, um die Tragweite der insurrektionellen Bewegung nicht recht erkennen zu lassen. In Wahrheit jedoch ist die Lage der Kolonie ernst. Ueber den ernsten Aufstand erfährt man noch, daß das Haupt der Insurgenten ein eingeborner arabischer Scheikh ist, der vor etwa einem Jahr Paris besucht hat und damals vom Kaiser mit den verschiedensten Gunstbeweisen überhäuft wurde.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Apr. (Nat.-Ztg.) Die offizielle „Berling. Ztg." äußert sich über den Verlust der Düppeler Schanzen wie folgt:

Wir bringen heute unter dem Eindruck sehr ernster, obwohl noch unvollständiger Berichte unser Blatt zum Abschlusse. Alles scheint darauf hinzudeuten, daß der Augenblick der Entscheidung vor Düppel eingetreten ist. Nachdem der Feind in der vergangenen Nacht mit einer Heftigkeit, wie nie zuvor, die ganze Stellung beschossen, indem er, wie unser Berichterstatter meldet, 16 bis 18 Schüsse in der Minute abfeuerte und häufig ganze Salven löste, ist er Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr zu einem Sturmangriff übergegangen und hat sich einiger unserer Schanzen bemächtigt. Wie ernstlich diese Begebenheit inzwischen auch ist, so ist dieselbe dennoch keineswegs unvorhergesehen oder unerwartet eingetreten. Nachdem unsere kleine, tapfere Armee länger denn zwei Monate unter den ungünstigsten Verhältnissen gegen eine ungeheure Uebermacht gekämpft, welche in der letzten Woche noch fortgesetzt verstärkt worden, hat es Jedem einleuchtend sein müssen, daß wir schließlich gezwungen sein würden, diese Stellung zu verlassen, wo jeder Fußbreit Erde die anspruchslose („bramfrie") Tapferkeit und bewunderungswürdige Ausdauer unserer Soldaten nachweist. Wie die Kriegsereignisse sich entwickeln werden, ist unmöglich vorherzusagen; aber wir hoffen, daß der Feind in Alsen einen Widerstandspunkt finden möge, vielleicht noch stärker, als die alte Stellung. Wird auch Deutschland auf der Konferenz als Besitzer des ganzen schleswig'schen Festlandes auftreten können, so stellt sich die Waage doch dadurch günstig für Dänemark, daß dieses Land (Schleswig) nicht unter fremde Botmäßigkeit gelangen konnte, ohne daß ein Kampf vorangegangen ist, in dem Dänemark bewiesen hat, daß es die Kraft wie das Recht besitzt, unter den selbständigen Staaten Europa's seinen Platz einzunehmen.

Das eiderdänische „Dagbladet" äußert sich folgendermaßen:

Der Rückzug von Düppel wird in der dänischen Nation keinen jener düsteren Gedanken erzeugen, welche seiner Zeit durch die Räumung des Dannewerks wachgerufen worden sind. Ein kleines Volk wie das unsrige muß sich an Niederlagen gewöhnen und dieselben mit männlichem Muthe zu ertragen wissen; hat das Heer seine Pflicht gethan, so wird auch die Nation die ihrige thun, indem sie Fassung und Muth zeigt, und wir können in diesem Fall vollen und freudigen Vertrauens zu einander sagen, daß die Vertheidiger des Vaterlandes bis zum Aeußersten ihre Pflicht erfüllt haben.

„Dagbladet" schließt mit der Zuversicht, daß Dänemark bei den anderen Mächten Beistand finden muß. Aus Allem geht hervor, daß der dänische Trotz noch nicht gebrochen ist.

Kopenhagen, 20. Apr. Man schreibt der „Köln. Ztg.":

Der Fall unserer Düppelstellung, diese für das Land so traurige Begebenheit, auf welche man lange vorbereitet war, ist endlich erfolgt. Der Angriff wurde schon früh Morgens erwartet; man wußte ja vollkommen, daß der entscheidende Tag vor dem 20. d. M. kommen mußte; man wußte, daß der Feind bis dahin um jeden Preis im Besitz der Schanzen sein wollte. So viel ich zu berichten weiß, und wer könnte bis jetzt mehr denn nur allgemein berichten, so wurde die Beschießung am Tage des Sturmes, Morgens von 4 bis 6 Uhr, bedeutend stärker, und die Granaten regneten über unsere Soldaten und Schanzen in nie erlebter, kaum denkbarer Fülle. Gegen 6 Uhr schien das Feuer nachzulassen; gegen 10 Uhr begann der Angriff. Große feindliche Kolonnen schritten nun zwischen unseren Schanzen von den nur wenige Hundert Schritte entfernten Schießgräben vor. Unser 2. und 22. Regiment bildeten die erste Linie auf dem linken Flügel, beide wurden aber nach furchtbar heftigem Kampfe bald überflügelt und mußten sich nun gefangen geben, nachdem der Chef der Brigade, Oberst Lassen, gefallen war. Von den Schanzen und dem Feldgeschütze, das als Positionsgeschütz zwischen denselben aufgepflanzt worden, konnten nur wenige Schüsse gelöst werden; schon wehte die preußische Fahne auf den Schanzen 4 und 5, als die 8. Brigade, bestehend aus dem 9. und 20. Regiment, vorrückte und unter dem heftigsten feindlichen Feuer mit Löwenmuth den Feind zurückwarf, ja sogar einen Theil des Retranchements wieder eroberte, dann aber dem furchtbaren Feuer, das von dem inzwischen auf den Höhen aufgefahrenen feindlichen Feldgeschütze im Verein mit der mörderischen Beschießung der feindlichen Infanteriekolonnen ausgespieen ward, weichen mußte. Auf dem rechten Flügel hatte die 3. Brigade (16. und 17. Regiment) die erste Linie; diese hielt die Stellung noch einige Zeit, nachdem der linke Flügel aufgegeben war, mußte sie dann aber gleichfalls verlassen. Der Rückzug ging nun in bester Ordnung, von einer Flucht konnte auch im entferntesten nicht die Rede sein, nur wurden einzelne Regimenter und Abtheilungen abgeschnitten. Der Brückenkopf war von der 2. Brigade (3. und 18. Regiment) besetzt, dessen Kanonen wurden demontirt, von des Feindes furchtbarem Feuer von den Höhen herab; gleichzeitig wurden die Brücken heftig beschossen und die Granaten regneten buchstäblich auf Sonderburg nieder; der untere Theil Sonderburgs stand in Flammen. Die Regimenter zogen sich nun, heftig vom Feinde beschossen, nach Alsen zurück, woselbst die Fußgarde in der Nähe des Schlosses aufgestellt, während die Besatzung der Brückenköpfe mit den Sturmkolonnen des Feindes ein heftiges Gefecht zu bestehen hatte. „Rolf Krake" ging unter furchtbarster Beschießung dreimal in die Wenningbundbucht hinein und sandte seine Projektile in die feindlichen Reihen, überall Verwirrung und Verwüstung bringend. Nachdem aller Widerstand vergebens, zogen auch die Besatzungen der Brückenköpfe sich zurück; die Brücken wurden dann abgebrochen, und der Rest des Heeres war nun vorläufig in Sicherheit. Der Kanonendonner währte noch während des ganzen Nachmittags, das Pulvermagazin der Mühlenbatterie flog in die Luft, und dort sind ohne Zweifel manche Opfer gefallen.

Unser Verlust an Offizieren ist groß. Morgens früh tödtete eine und dieselbe Granate den Kapitän Balan und Leutnant Kompagniekommandeur Behrens und verwundete die Leutnants Svane und Berlien, alle vom 22. Regiment; gefallen sind: Oberst Lassen, Chef der 1. Brigade; General du Plat, Stabschef; Major Rosen, Major und Souschef Schau, Oberst Bernstorff, Oberstleutnant Scholten, die Kapitäne Grüner und Jensen vom 22. Reg., Kapitän Lundby vom 2. Reg., Kapitän Ahlefeld vom 9. Reg., Oberleutnant Gram vom 9. Reg., Unterleutnant Irminger von der 8. Brigade, Kapitän Sick und Leutnant Crone von der Artillerie, Kapitän Stockfleth, Oberleutnant Rasmussen und Unterleutnant Brönnum vom 20. Reg.; verwundet sind: Oberleutnant Trandberg, Unterleutnant Hindenburg und Offizieraspirant Ahlefeld vom 2. Reg., Unterleutnant Adjutant Bagge vom 22. Regiment, Oberstleutnant Tersling vom 9. Reg., Major Schack vom 20. Reg., Major Sperling, Oberleutnante Steinmann, Pingel und Petersen, Unterleutnante Loft, Lemvig, Neergaard und Güllich, Offizieraspiranten Petersen, Prior und Hage, sämmtlich vom 20. Reg., Kapitäne Koß und Hansen, Oberleutnante Hansen, Vogt und Rosen, Unterleutnante Saande, Schmidt, Lemvig und Lindthardt, Offizieraspiranten Larsen und Rist, sämmtlich vom 9. Regiment; Oberleutnant Drastrup, Unterleutnant Nordenfalk und Offizieraspiranten Eimersen, Bruhn und Skibsted, freiwilliger Sergeant Likanin (Finne), kommandirender Sergeant Möller, Artillerieleutnant Castenschjold, sämmtlich vom 3. Reg. Oberarzt Boesen fiel, Unterarzt Gedalia, Offizieraspirant Harthausen vom 18. Regiment wurden verwundet. Gestern Abend kam ein großer Theil der Verwundeten hier an und wurde nach den Lazarethen gefahren.

* **Kopenhagen.** Der telegraphische Bericht des Oberkommando's über den Entscheidungskamf vom 18. d. enthält kaum Etwas, was nicht schon telegraphisch mitgetheilt worden wäre. (S. Karlsr. Ztg. Nr. 95.) Ueber die Leistung des „Rolf Krake" berichtet das dänische Ministerium unter dem 19. d.:

„Rolf Krake" hat gestern Vormittag vom Wenningbund aus den linken Flügel der Armee während des Angriffs des Feindes auf die Düppeler Stellung unterstützt; nach hartem Artilleriekampf von $1^1/_2$ Stunden zog er sich zurück, da er nicht länger nutzen konnte. Leutnant W. B. Jespersen ist gefallen, 1 Unteroffizier und 1 Mann sind schwer, 1 Unteroffizier und 8 Mann leicht verwundet. Das Schiff hat keinen Schaden von Bedeutung erlitten.

Aus Augustenburg meldet ein Telegramm des Korrespondenten der „Berling. Ztg." vom 19., 10 Uhr:

Heute Nacht ist nichts von Bedeutung vorgefallen. Schwache Beschießung von den Küstenbatterien des Feindes; auf den Höhen von Düppel arbeitet der Feind daran, sich Deckung vor dem Geschütz zu schaffen.

Großbritannien.

* **London**, 20. Apr. Die Abreise Garibaldi's von London am Freitag und von England am Montag scheint nun ganz definitiv festgesetzt zu sein. Ueber die Gründe, welche den gefeierten Gast bewogen haben, seinen Aufenthalt so gegen alle Erwartung zu kürzen, schwebt noch ein gewisses Dunkel, insofern mit den Angaben Dr. Fergusson's, welcher die Rückkehr zur gewohnten Ruhe von dem Gesundheitszustande des Generals dringend geboten erachtet, ein Schreiben des Dr. Basile, des Leibarztes Garibaldi's, in direktem Widerspruch steht. Dr. Basile versichert in einem von gestern datirten und in mehreren Blättern veröffentlichten Briefe, als Entgegnung auf Fergusson's Behauptung, daß Garibaldi's Befinden nichts zu wünschen übrig lasse und ihm ohne Gefahr die beabsichtigte Tour durch die Provinzen auszuführen erlaube. Ein Gerücht, der General sei von der Regierung dem französischen Kaiser zu Gefallen zur Abreise bewogen worden, fand daher weitverbreiteten Glauben, und es ist nicht zu verwundern, daß man von gewisser Seite schon energisch versucht, daraus politisches Kapital gegen die Regierung zu machen. Es erhellt jedoch aus den neuesten Parlamentsdebatten, daß Lord Clarendon im Oberhause, Lord Palmerston im Unterhause eine solche Anklage zurückgewiesen haben.

Die Enttäuschung, welche sich in den Provinzialstädten auf die Nachricht von dem Ausbleiben des erwarteten Gastes kund gegeben hat, spricht sich in zahlreichen, hieher gelangten Telegrammen aus, zuweilen in naiv rührender Weise, wie man denn aus Sheffield klagt, daß die städtische Musikbande sich schon den Garibaldi-Marsch eingeübt habe, und nun komme der General nicht. Die meisten Städte wollen noch gar nicht an die Authentizität der unliebsamen Mittheilung glauben.

Hier in der Hauptstadt aber bereitet man sich schon auf das Scheiden des verehrten Helden vor. In Staffordhouse ward gestern eine auserwählte Versammlung von Bewunderern des Generals abgehalten, welche zu den Resolutionen gelangte, daß Garibaldi England nicht ohne ein materielles Zeichen der Anerkennung der Nation für seine uneigennützigen Dienste in der Sache des Vaterlandes und der Freiheit verlassen dürfe, und daß ein Fonds aufgebracht werden solle, um dem General und seiner Familie ein dauerndes Einkommen zu sichern. 1972 Pfd. St. wurden schon sofort gezeichnet. Zum Vorsitzenden und dessen Stellvertreter wurden der Herzog von Sutherland und Hr. Seely gewählt, und an den Lordmayor das Gesuch gerichtet, ein entsprechendes Komitee in der City zu gründen und die Magistratspersonen in den übrigen Städten des Königreichs zur Mitwirkung einzuladen. Seit Montag Abend ist Garibaldi wieder der Gast seines ersten Wirthes, Hrn. Seely's, in dessen Hause er gestern Nachmittag einen Empfang abhielt, welchem, durch Einladungskarten legitimirt, über 1000 Personen anwohnten; am Abend machte er seinen angekündigten Besuch in der italienischen Oper von Her Majesty's Theatre, wo „Lucrezia Borgia" gegeben wurde. Wie bei seiner frühern Anwesenheit in der Oper von Coventgarden, so wurde der General auch hier mit ungeheurem Enthusiasmus empfangen; die Räume des Theaters waren natürlich bis zum Ersticken voll.

Von den verschiedenen Deputationen, welche der General gestern Morgen empfangen hat, erwähnen wir diejenige, welche unter Karl Blind's Führung die von Deutschen Londons und Bradford's beschlossenen Adressen überreichte. Auf die Ansprache derselben erwiederte Garibaldi:

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Adresse; sie geht weit über meine Verdienste hinaus. Ich bin überzeugt, daß Deutschland und Italien bestimmt sind, durch das engste Band der Freundschaft verbunden zu sein. Was die Frage der Herzogthümer betrifft, so wünsche ich weder, daß Dänemark sie unterdrücke, noch auch kann ich wünschen, daß ein kleines Königreich eine Invasion zu erleiden habe auf seinem eigenen Boden von zwei großen Despoten wie Oesterreich und Preußen, die der Freiheit der Nationen gefährlich sind. Andererseits seien Sie ja überzeugt, daß ich nun und nimmer mit dem Unterdrücker Schleswigs und Holsteins sympathisire. Was Ihre große Nation im Allgemeinen betrifft, so hege ich wahrhafte Hochachtung für den gediegenen Charakter und den hochgediegenen Geist derselben. Ich bin überzeugt, daß, wenn Sie Ihre Einheit und Freiheit errungen haben werden, Alles in Europa im Sinne größerer Gerechtigkeit geregelt werden wird. Was sage ich? Nicht in Europa allein, in der ganzen Welt wird Deutschlands Einfluß der wohlthätigste sein. Mein Herzenswunsch ist es daher, daß Sie recht bald an dem von Ihnen gewünschten Ziele anlangen mögen.

An Freiligrath richtete Garibaldi Worte des herzlichsten Grußes als an den „Repräsentanten des deutschen Genius".

* **London**, 21. Apr. Gestern begab sich Garibaldi nach der City, um in Guildhall als Ehrenbürger aufgenommen zu werden. Auf die von dem Kämmerer von London an ihn gerichtete Anrede erwiederte er in englischer Sprache:

Es ist mir in der That unmöglich, den Dank auszudrücken, welchen ich gegen Sie, Herr Mayor, und gegen die Vertreter der glorreichen und großen City von London für die Ehre empfinde, die Sie mir heute angethan haben. Ich bin stolzer auf diese Ehre, als auf jede Ehre, welche der falsche Schimmer des Kriegs über mich ausgegossen hat. Es ist das größte Kompliment für mich, ein Bürger dieser berühmten Stadt, dieses Herdes der Zivilisation der Welt, zu sein. Ich glaube, ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß hier so recht eigentlich der Mittelpunkt der Freiheit ist. Hier gibt es keine Fremden, weil Jedermann in England zu Hause ist. Ich wiederhole es, daß es mir unmöglich ist, Ihnen und der City von London meinen Dank auszudrücken. Ich habe Ihnen nicht nur für meine eigene Person, sondern auch im Namen aller meiner Landsleute zu danken, die jedenfalls dem englischen Volk niemals dankbar genug für die Sympathie, Unterstützung und materielle Hilfe sein können, die es ihnen, wie unterdrückten Völkern im Allgemeinen, unter fast jedem Himmelsstriche und unter mannichfachen Umständen hat angedeihen lassen. Es ist dies durchaus nicht die einzige Gelegenheit, bei welcher ich so glücklich war, mit Engländern zusammenzukommen. In manchen Weltgegenden und zu verschiedenen Zeiten habe ich glückliche Tage mit Ihren Landsleuten verlebt. Namentlich in Amerika ward ich durch den mir durch die englische Flagge gewährten Schutz gerettet, und in China empfing ich von Seiten der dort lebenden Engländer so große Gunstbezeigungen, daß ich sie nie vergessen kann. Mein Dank gegen England und meine Liebe zu ihm sind daher unvergänglich. Auch für mein Vaterland und die ihm vom englischen Volk bezeigte Sympathie bin ich erkenntlich und danke Ihnen in seinem wie in meinem Namen.

Garibaldi schrieb sich hierauf in die Liste der Ehrenbürger der City ein. Sein Name folgt unmittelbar auf den des Prinzen von Wales, und dessen Name hinwiederum steht unmittelbar unter den Namen Peabody und Cobden. Die Kapsel, welche den Freibrief enthält, ist von feinem Gold und 100 Guineen werth. Von Guildhall begab sich der General nach dem Mansion-House, wo er der Gast des Lord-Mayor

und der Lady Mayoreß bei einem Frühstück war, an dem ungefähr 250 Personen Theil nahmen. Am Abend dinirte Garibaldi bei Hrn. Gladstone. Unter den Gästen befanden sich der Erzbischof von Dublin, der Herzog und die Herzogin von Argyll, der Earl und die Gräfin von Shaftesbury, Lord Stratford de Redcliffe nebst Gemahlin, der Bischof von Oxford und Hr. Panizzi. Bei der nachher stattfindenden größern Abendgesellschaft erschienen auch Viscount und Viscounteß Palmerston.

Badischer Landtag.

†† Karlsruhe, 23. Apr. 29. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer, unter dem Vorsitz des Präsidenten Hildebrandt.

Von Seiten der großh. Regierung anwesend: Der Präsident des Justizministeriums, Staatsminister Dr. Stabel; Ministerialrath v. Seyfried.

Nach Eröffnung der Sitzung wird, da keine Petitionen eingelaufen, sogleich der Tagesordnung gemäß zur Berathung des vom Abg. Roßhirt erstatteten Berichts über den Gesetzentwurf über die Verwaltung der freiwilligen Gerichtsbarkeit und über das Notariat übergegangen.

Aus den in dem Kommissionsbericht ausführlich besprochenen Gründen und Gegengründen, insbesondere dem (bereits durch die Kommission der II. Kammer des Jahres 1863 festgehaltenen) Satze, daß die höhere freiwillige Gerichtsbarkeit thunlichst den Gerichten zu erhalten sei, wodurch übergroße Spaltungen der Behörden vermieden werden, andererseits aber auch dem Umstande, daß es mißlich wäre, die Zahl der unter die gesetzlichen Garantien der richterlichen Unabhängigkeit gestellten Amtsrichter für die Besorgung von Geschäften, die jener Garantien nicht bedürfen, in nicht unbeträchtlichem Maße vermehren zu müssen, während sich zur Zeit in den bisherigen Amtsrevisoren Kräfte bieten, die jenen Geschäften vollkommen gewachsen sind, glaubt die Kommission durch folgenden, einer reiflichen Erwägung der möglichen Kombinationen entsprossenen Vorschlag gebührende Rücksicht zu tragen:

1) Zu Behörden der freiwilligen Gerichtsbarkeit, soweit diese nicht dem Notariate zukommt, sollen allein die Amtsgerichte bestellt werden.

2) Es soll die Möglichkeit gegeben werden, bei denjenigen Amtsgerichten mit größeren Bezirken, bei welchen die richterlichen Beamten Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit neben ihren übrigen Geschäften zu besorgen außer Stand sind, für Besorgung jener Geschäfte besondere nichtrichterliche Beamte aufzustellen.

3) Für Amtsgerichte mit verhältnißmäßig kleineren Bezirken, bei denen ein besonderer Beamter der freiwilligen Gerichtsbarkeit nicht genügend beschäftigt sein würde, soll die Möglichkeit gegeben werden, Notare mit Besorgung, sei es aller, sei es einzelner Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit zu betrauen.

4) Die besondern Beamten der freiwilligen Gerichtsbarkeit und die mit den Geschäften dieser Gerichtsbarkeit ganz oder theilweise betrauten Notare sollen unter dem Namen des Amtsgerichts, jedoch selbständig (d. h. nicht als bloße Gehilfen und unter der Verantwortlichkeit des Amtsrichters) arbeiten.

Staatsminister Dr. Stabel: Er wolle bei der Masse des Materials über diesen Gegenstand in Kürze einen Ueberblick geben:

Die Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit sind unzweifelhaft Justizsachen, darin stimmt das allgemeine juristische Urtheil überein.

Die großh. Regierung hat auch diese Anschauung festgehalten. Nach dem gegenwärtigen Zustand ist die freiwillige Gerichtsbarkeit dreigetheilt, unter die Amtsgerichte, Aemter und Amtsrevisorate. Diesem Uebelstand hat man seit jeher ein Ende zu machen gesucht.

Unsere Gerichtsverfassung spricht die Trennung der Justiz von der Verwaltung aus; konsequent muß daher die freiwillige Gerichtsbarkeit der Verwaltung abgenommen werden; nach dem frühern Entwurf sollten dabei die Amtsrevisorate beibehalten werden.

Die Kommission der Zweiten Kammer des vorigen Landtags wollte aber die Amtsrevisorate abschaffen und die gesammte freiwillige Gerichtsbarkeit allein den Gerichten übertragen.

Es hat sich in Baden seit 20 Jahren die Meinung gebildet, als sei es ein Fortschritt, wenn die freiwillige Gerichtsbarkeit den Gerichten übertragen wurde; soweit darunter verstanden wird, daß die freiwillige Gerichtsbarkeit nichts mit der Verwaltung zu thun habe, ist es ganz richtig, nicht aber, wenn man diese Geschäfte lediglich dem gelehrten Richter übertragen will.

Die Wissenschaft hat sich gleichzeitig mit dieser Angelegenheit beschäftigt, kam aber zu dem entgegengesetzten Resultat, nämlich, dem Richter blos die streitige Gerichtsbarkeit und Kriminalsachen zuzutheilen, da die Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit besser von besonderen Behörden besorgt werden, wofür sich auch Autoritäten wie Mohl und Mittermaier aussprechen.

Die Amtsrevisorate haben sich als tüchtige und brauchbare Institute bewährt, die Regierung hat deßhalb nicht geglaubt, dieses von so großen Autoritäten und der Erfahrung gebilligte Institut aufheben und ein unsicheres an seine Stelle setzen zu sollen, welch letztere Einrichtung außerdem die Amtsrichter ganz bedeutend vermehrt haben würde. Ein zweites Bedenken ist, daß unseren Juristen diese Geschäfte fremd sind, und sie zu denselben außerdem auch keine besondere Neigung haben werden.

Die großh. Regierung hat deßhalb an der Aufstellung besonderer Behörden der freiwilligen Gerichtsbarkeit festgehalten.

Das Wesen der früheren Kommissionsvorschläge geht dahin, die freiwillige Gerichtsbarkeit den Gerichten, wenn auch nicht den rechtsgelehrten Richtern, zu übertragen, die Amtsrevisoren sollten zu Amtsrichtern ernannt werden.

Dieser Vorschlag ist aber juristisch unmöglich, denn dadurch wäre eben den Amtsrevisoren nicht blos die Qualität als Beamter der freiwilligen Gerichtsbarkeit gegeben, sondern als Richter zur Entscheidung von Prozessen und zu Untersuchungsführungen.

Wenn in der Denkschrift der Notare es als ein Ausfluß des Zunftgeistes bezeichnet wurde, daß man darauf nicht einging, so ist dies eine Verirrung.

Ebenso muß sich die Regierung gegen jenen Vorschlag erklären, welcher die Notare als Gehilfen des Richters hinstellt; wir kämen in das unglückselige Gehilfensystem, über das man bezüglich der Amtsgerichte (Praktikantenwirthschaft) so oft geklagt hat. Es führt dieses System zu einer Art Schlendrian, wenn der Eine das Geschäft besorgt, und der Andere die Verantwortlichkeit trägt. Deßhalb stellt die großh. Regierung den Satz auf, selbständiges Geschäft und selbständige Verantwortlichkeit.

Was die neuesten Vorschläge betrifft, so sind sie bei der Zutheilung der freiwilligen Gerichtsbarkeit an die Gerichte stehen geblieben; es ist eigentlich nur ein formeller, kein wesentlicher Unterschied zwischen den Vorschlägen der Kommission und dem Regierungsentwurf.

Der einzige praktische Unterschied ist der, daß nach dem Kommissionsvorschlag zwei Amtsgerichts-Bezirke nicht zu Einem Amtsrevisorats-Bezirk zusammengelegt werden können.

Ein wesentlicher Unterschied ist zwischen Regierungsentwurf und Kommissionsvorschlag nicht; die Regierung sieht deßhalb den letztern nicht als Ablehnung des Gesetzes an und wird auf diese Meinungsverschiedenheit kein so großes Gewicht legen. Freilich halte er immer noch den Regierungsentwurf für besser, denn nach dem Kommissionsantrag werden zwei verschiedene Behörden unter einem Titel vereinigt; der Notar erhält auch eine getheilte Stellung.

Redner macht hierauf noch auf die große, in's Leben eingreifende Bedeutung dieser Einrichtung, der freiwilligen Gerichtsbarkeit, besonders für das Wohl der Minderjährigen, aufmerksam.

Abg. Prestinari: Dem Prinzip nach ist keine besondere Verschiedenheit zwischen Kommission und Regierungsentwurf; die Differenz besteht blos darin, ob besondere Behörden oder Gehilfen.

Den früheren Vorschlag halte er nicht für juristisch unmöglich.

Er freue sich, daß der Hr. Minister den Vorschlägen der Kommission nicht entgegentrete.

Abg. Haager: Mit dem frühern Kommissionsantrag hätte er sich nicht einverstanden erklären können, wohl aber mit dem jetzigen, obwohl er den Regierungsvorschlag für konsequenter halte.

Dagegen wünscht Redner die Einführung des Instituts der Staatsanwaltschaft in Rechtspolizeisachen, ein Gegenstand, der gegenwärtig auch in der Wissenschaft lebhaft besprochen wird.

Abg. Paravicini bespricht das mangelhafte Institut der Waisenrichter.

Abg. Fröhlich freut sich, daß die Notare endlich eine selbständige Stellung erhalten. Redner ist der Ansicht, daß die freiwillige Gerichtsbarkeit rein nach dem Landrecht, besonders das Vormundschaftswesen lediglich an die Amtsgerichte übertragen werden sollte, hat sich aber entschlossen, um dem Zustandekommen des Gesetzes nicht im Wege zu sein, mit der Kommission zu stimmen.

Die Amtsvögte sind dem Namen nach aus den Kommissionsvorschlägen hinausgewiesen, aber zur Hinterthür wieder hereingelassen worden, nur unter anderm Namen.

Staatsminister Dr. Stabel: Was die Einführung der Staatsanwaltschaft in Zivilsachen betrifft, so ist die Frage in der Wissenschaft noch eine schwebende; es hat sich sogar die Mehrzahl der Stimmen dagegen erklärt.

Abg. Schaaff: Die Rechtspolizeisachen würden am besten besorgt werden, wenn sie in den bisherigen Händen blieben. Er sei für Herstellung des Regierungsentwurfs, daß die Geschäfte von besonderen Behörden besorgt würden, und zwar im Interesse der Geschäftsbesorgung.

Abg. Friderich spricht über die Mängel des Waisenrichter-Instituts.

Abg. Busch für den Kommissionsantrag gegen die Errichtung besonderer Beamten, und zwar aus Gründen der Vereinfachung des Beamtenstandes.

Abg. Federer hätte gewünscht, es wäre bei dem bisherigen Zustand geblieben.

Abg. Prestinari: Wenn man, wie die Regierung zu seiner Freude beabsichtige, die freiwillige Gerichtsbarkeit im Lauf der Zeit an die Gerichte übergehen lasse, so empfehle sich zur Anbahnung dieses Zustandes der Vorschlag der Kommission mehr als der Regierungsentwurf, da der erstere dem Amtsrichter die wünschenswerthe Gelegenheit gibt, in Rechtspolizeisachen zu arbeiten.

Abg. Beck hätte gewünscht, daß der Kostenpunkt ausführlicher auseinandergesetzt worden wäre, da ihm dieser Punkt für eine Volkskammer sehr wichtig scheine. Doch wünsche er gerade hier das Allerbeste, wenn es auch das Allertheuerste sei.

Berichterstatter Roßhirt weist den Vorredner darauf hin, daß sich der Kommissionsbericht allerdings auch über den Kostenpunkt ausspreche; und vertheidigt dann den Kommissionsantrag gegenüber den verschiedenen anderen Vorschlägen, über die nach reiflichster Erwägung keine Vereinbarung erzielt werden konnte.

Nach einer weitern Bemerkung des Abg. Knies wird die allgemeine Diskussion geschlossen und zur Berathung der einzelnen Paragraphen übergegangen.

§. 1 lautet (der lateinische Druck bezeichnet die von der Kommission beantragten Abänderungen):

Die Amtsgerichte besorgen die durch das Landrecht den Gerichten übertragenen Geschäfte der nicht streitigen Gerichtsbarkeit mit Ausnahme der Entscheidungen über Einsprachen gegen die Ehe.

Abg. v. Feder wünscht die französische Einrichtung bezüglich des Vormundschaftswesens.

Staatsminister Dr. Stabel: Wer die französische Praxis in dieser Beziehung kennt, wird nicht behaupten wollen, daß sie besser als die deutsche sei.

Der Paragraph wird angenommen.

§. 1a. Ferner kommen den Amtsgerichten folgende Geschäfte zu:

1) Sie ergreifen von Amts wegen die für Vermisste erforderlichen Massregeln (L.-R.-SS. 112. 113), bestellen insbesondere für sie Abwesenheitspfleger mit den Rechten und Pflichten der Vormünder, und beaufsichtigen dieselben.

2) Sie beschliessen in denjenigen Angelegenheiten, welche das Landrecht dem Familienrath zuweist, nach Anhörung der nächsten Verwandten und Verschwägerten des Mündels (§. 11).

3) Bei ihnen werden die Pflegschaftstabellen geführt und die Vormundschaftsrechnungen abgehört.

4) Sie prüfen die von den Notaren gefertigten Theilungen und Vermögensübergaben, wobei Abwesende, Minderjährige und Mundlose betheiligt sind.

5) Sie überwachen die Führung der Grund- und Pfandbücher; die Paginirung und Paraphirung dieser Bücher liegt ihnen ob.

6) Sie fertigen die Kauf- und Tauschbriefe, sowie die Unterpfandsverschreibungen.

7) Von ihnen werden die Urkunden über die Zulässigkeit der öffentlichen Hinterlegung und der Rückzahlung ausgestellt.

Abg. Schaaff beantragt die Wiederherstellung des Regierungsentwurfs, nämlich die Einführung des Instituts der Amtsvögte.

Staatsminister Dr. Stabel: Er halte jetzt noch den Regierungsentwurf für den bessern.

Abg. Kusel: Die Verschiedenheiten des Regierungsentwurfs und Kommissionsantrags sind doch nicht blos formelle.

Abg. Fischler macht eine Bemerkung bezüglich der Kauf- und Tauschbriefe, worauf Ministerialrath v. Seyfried antwortet.

§. 1b. Für Ausübung der freiwilligen Gerichtsbarkeit können den Amtsgerichten Notare oder besondere Beamte beigegeben werden. Diese handeln selbständig im Namen des Amtsgerichts. Ihnen können die im §. 1b aufgeführten, sowie noch folgende Geschäfte übertragen werden:

1) Die Aufsicht auf die Standesbücher (L.-R.-S. 53) und die Beglaubigung der Auszüge daraus (L.-R.-S. 15);

2) die Ermächtigung der Ehefrauen zu Rechtsgeschäften und Rechtsstreitigkeiten (L.-R.-SS. 218, 219, 221, 222);

3) die Ermächtigung zum Fahrnissverkauf während der Frist zur Erklärung über die Erbschaftsannahme (L.-R.-S. 796);

4) die Verfügung über die Aufbewahrung von Erbschafts- und Theilungsurkunden (L.-R.-S. 842);

5) die den Amtsgerichten zugewiesene Führung öffentlicher Bücher.

Abg. Federer unterstützt den Antrag des Abg. Schaaff.

Abg. Walli: Er werde für den Kommissionsantrag stimmen, weil thatsächlich in der ersten Zeit wenigstens der Regierungsvorschlag zur Ausführung kommen werde.

Abg. Beck sieht keinen Grund, warum, wenn der Regierungsentwurf wirklich thatsächlich zur Ausführung kommen werde, man nicht denselben lieber gleich nach dem Antrag des Abg. Schaaff wiederherstelle.

Abg. Prestinari spricht sich dagegen aus. Der Kommissionsantrag bahnt die auch von der Regierung beabsichtigte spätere gänzliche Vereinigung der richterlichen und Rechtspolizei-Beamten an.

Abg. Behaghel befürwortet ebenfalls den Kommissionsantrag; ferner der

Berichterstatter Roßhirt: Wenn man jetzt wieder eine eigene Art der Beamtung schafft, die nicht die früheren Amtsrevisoren sind, so ist dadurch doch das von der Regierung selbst in Aussicht genommene Hinüberleiten in das andere System, welches jetzt die Kommission in erste Reihe stellt, leichter möglich als durch den Regierungsentwurf.

Der Antrag des Abg. Schaaff wird mit allen gegen 5 Stimmen abgelehnt und der Kommissionsantrag angenommen.

Abg. Walli beantragt als Ziffer 6 die Aufnahme der Ziff. 12 des §. 8 des Regierungsentwurfs: „die Geschäfte, welche ihnen noch außerdem durch Regierungsverordnung übertragen werden."

Die Abgg. Fröhlich, Prestinari und der Berichterstatter Roßhirt sprechen sich dagegen aus.

Abg. Kusel fragt an, wer das Protokoll zu führen haben werde, und stellt einen darauf bezüglichen Antrag.

Nach einer kurzen Debatte wird der Artikel zur nochmaligen Berathung, mit Bezug auf die beiden gestellten Anträge, an die Kommission zurückgewiesen und die weitere Berathung auf die nächste Sitzung vertagt.

Schluß der Sitzung 1/2 2 Uhr.

†† Karlsruhe, 23. Apr. 40. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Dienstag den 26. April, Vormittags 9 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Fortsetzung der Berathung des Berichts des Abg. Roßhirt zu dem Gesetzentwurf über die Verwaltung der freiwilligen Gerichtsbarkeit und über das Notariat.

Vermischte Nachrichten.

— Aus Rendsburg, 21. April, wird der „Börsen-Ztg." noch folgende Aeußerung des Königs von Preußen telegraphisch mitgetheilt: „Auf dem Büdelsdorfer Bahnhof ward der Eisenbahn-Direktor Mr. Louth mit seiner englischen Anrede vom König abgewiesen. Der König erklärte, hier keine englische Ansprache entgegennehmen zu wollen; er fragte ihn, ob er nicht deutsch sprechen könne? Nachdem der Angeredete dies verneint, kehrte der König ihm den Rücken zu."

— Als dem Marschall Wrangel angezeigt wurde, der König beabsichtige ihn zum Fürsten von Düppel zu ernennen, soll er sofort nach Berlin geantwortet haben: „Diese Ehre muß ich „mich" verbieten, ich muß erst mit dieser „Düppelmatie" fertig werden."

— Wien, 19. Apr. (A. Z.) Nach einem Finanzministerialerlaß wird im Einvernehmen mit der Nationalbank am 2. Mai mit der Ausgabe von neuen Zehngulden-Banknoten mit dem Datum vom 15. Jan. 1863 begonnen, und werden die jetzt im Umlauf befindlichen Noten dieser Kategorie, welche das Datum vom 1. Jan. 1858 tragen, von da ab successive eingezogen werden. Bis zum 30. Apr. 1865 werden die ältern Noten nach wie vor als Zahlungsmittel gelten und zur Umwechslung zugelassen, vom 1. Mai aber bis zum 30. Sept. 1865 werden sie nur noch bei den Bankkassen in Wien angenommen, vom 1. Okt. 1865 ab bedarf es dazu einer vorgängigen schriftlichen Eingabe an die Bankdirektion, und vom 1. Okt. 1871 an ist die Bank nicht mehr verpflichtet, solche Noten einzulösen oder umzuwechseln.

Karlsruhe, 23. Apr. Das großh. Hoftheater hat den 300jährigen Geburtstag Shakespeare's gestern in würdiger Weise gefeiert. Wie schon bemerkt, war zur Feier dieses Tages „Richard II." einstudirt worden. Der Vorstellung voran ging ein von Hrn. Otto Devrient gedichteter geist- und poesievoller Prolog, von Frau Lange meisterhaft vorgetragen. Die Vorstellung der ungemein schwer darzustellenden Tragödie selbst muß als eine im Ganzen gelungene bezeichnet werden. Sämmtliche Mitwirkenden waren sichtlich bestrebt, ihrer Aufgabe nach bestem Vermögen gerecht zu werden. Das zahlreiche Publikum folgte der Vorstellung mit andauerndem Interesse.

Berichtigung. Karlsr. Ztg. Beilage zu Nr. 96, die „Shakespeare-Literatur", Sp. 1, Z. 5 v. o. statt 1597 l. 1591.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

22. April.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27" 11,50'''	+ 6,0	N.O.	rein	heiter, kühl
Mittags 2 „	„ 11,13'''	+13,5	„	schw. bew.	Sonnsch., mild,
Nachts 9 „	„ 11,60''	+ 8,0	„	„ „	heiter, kühl.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag 24. Apr. 2. Quartal. 56. Abonnementsvorstellung. **Catharina Cornaro;** Oper in 4 Akten, von Franz Lachner.

Dienstag 26. Apr. 2. Quartal. 57. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Mal: **Der Dritte;** Lustspiel in 1 Akt, von R. Benedix. Hierauf: **Erziehungsresultate;** Lustspiel in 2 Akten, von Karl Blum. Zwischen beiden Stücken: **Violinkonzert;** vorgetragen von Hrn. Obermayer, Mitglied des großh. Hoforchesters.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Z.h.444. Pforzheim.

Dienstantrag.

Auf 1. Juni d. J. soll die Stelle der ersten Köchin bei der hiesigen Anstalt neu besetzt werden.

Das Einkommen beträgt neben freier Kost, Wohnung, Holz, Licht und Wäsche, an baarem Geld 100 fl., welche bis zu 150 fl. erhöht werden können.

Bewerberinnen wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse über Befähigung und Aufführung binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Direktion melden.

Pforzheim, den 19. April 1864.

Großh. Direktion der Heil- und Pflegeanstalt.
Fischer. Kiefer.

Z.h.526. Karlsruhe.

Ko!

Mehrfach ausgesprochenem Wunsche gemäß wird die diesjährige Versammlung zur Besprechung des im nächsten Jahre abzuhaltenden 50jährigen Jubiläums Sonntag den 8. Mai, Vorm. 11 Uhr, in **Freiburg** abgehalten.

Zusammenkunftsort: Zähringer Hof.

Karlsruhe, den 23. April 1864.

Emil Neumann.

Z.h.467. München. Die

Diätetische (Schroth'sche)

Naturheilanstalt in **München**, Müllerstraße 29½, unter Leitung des Naturarztes **Dr. Gleich**, empfiehlt sich Leidenden jeder Art zur Aufnahme.

Offene Stelle.

Z.h.319. In einer Stadt Badens wird ein tüchtiger, junger Mann als Verkäufer für ein Schnittwaaren-Geschäft und zur Besorgung von kleineren Geschäftstouren gesucht. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Commisgesuch.

Z.h.438. Ein im Mercerie- und Kurzwaarengeschäft erfahrener Commis, der gute Zeugnisse aufweisen kann, findet sogleich gute Stelle.

Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Z.h.457. **Gesuch.**

Ein solider, junger Mann, der französisch spricht, eine gefällige Schrift schreibt und gute Zeugnisse besitzt, kann sogleich gegen angemessenes Salair eintreten. Wo? sagt die Expedition der Karlsruher Zeitung unter Nr. 275.

Offene Gehilfenstelle.

Z.h.540. Eine der angenehmsten Gehilfenstellen für Pharmazeuten ist sogleich auf kürzere oder längere Zeit zu besetzen. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Offene Lehrstelle.

Z.h.517. Ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehner junger Mann kann sogleich in ein Spezerei-, ital., franz. und engl. Speisewaaren-Geschäft in die Lehre treten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Z.h.509. Karlsruhe.

Carl Arleth,

Großherzoglicher Hoflieferant,

empfiehlt

zu den schon in frischer Füllung eingetroffenen echt **Selterser, Emser** Kränchen- und **Friedrichshaller** Bitterwasser, die ferner angekommenen 3 Sorten **Rippoldsauer, Petersthaler, Griesbacher, Langenbrücker** Schwefel-, **Adelheidsquelle, Kissinger Ragozzi; Homburger,** sowie **Aschaffenburg-Sodener, jod-bromhaltige Sool-Quelle-**Wasser.

Mergentheimer, Vichy- und die böhmischen Salz- und Bitterwasser erwartend.

Z.h.511. New-York.

A. Moeller & Comp^ie

32 liberty Street

New-York,

empfehlen sich in **Spedition & Kommission.**

Referenzen:

Herrn **S. Lederle** in **Ludwigshafen a. Rh. & Mannheim,**
Herren **Gebrüder Kempf** in **Neustadt a. H.,**
„ **C. Hemmann & Cie.** in **Rotterdam,**
„ **Heinr. Rüppel & Sohn** in **Bremen,**
Herrn **Heinr. Eduard Sohns** in **Hamburg.**

Z.h.519. Karlsruhe.

Mineralwasser,

als: Gicht, Hämorrhoidal, Friedrichshaller, Saidschützer, Homburger, Emser, Selterser, Fachinger, Mergentheimer, Rippoldsauer, Antogaster, Petersthaler, Langenbrücker Mineralwasser ist in frischer Füllung eingetroffen bei

Ph. Daniel Meyer, großh. Hoflieferant.

Z.h.380. Mühlburg bei Karlsruhe.

Möbel-Empfehlung.

In dem Möbel-Magazin von Schreiner **Hahn** in Mühlburg sind alle Sorten Möbel, sowie Polstermöbel und Spiegel zu haben. Transport franko an Ort und Stelle.

Z.h.507. Karlsruhe.

Carl Arleth,

Großherzoglicher Hoflieferant.

empfiehlt

Aecht russ. Astracan-Caviar, ganz **frische Austern,** sowie frisch geräucherten **Rheinlachs,** delikate **Kieler Sprotten,** mar. **Brataal,** Bricken, **Sardines,** feinen **Schinken** u. **Würste** 2c.,
wozu wieder feines **Export-Bier** von Pfort,
„ **Bock-Bier** von Sedlmayer,
„ **Lagerbier** dto.
und echt englische **Ale** und **Porterbiere.**

Z.h.362. Karlsruhe.

Faßholzlager Pfister Karlsruhe.

Ich erhalte bis Anfang nächsten Monats eine ganze Schiffsladung eichenes Faß-, Schnitt-, Maisch- und Gährbottigholz direkt aus Slavonien, und da der Agiostand in Oesterreich sich gebessert, wodurch derselbe eine bedeutende Preisermäßigung nach sich gezogen, so bin ich im Stande, zu weit billigern Preisen wie bisher verkaufen zu können.

Preislisten können erst bis Mitte Mai nach Ankunft des Holzes verabreicht werden.

Karlsruhe, am 16. April 1864.

Pfister.

Z.h.473. Karlsruhe.

Verbesserte Fenster-Rouleaux-Einrichtung.

Unterzeichneter Firma ist es gelungen, die bisherige komplizirte unzuverlässige Mechanik der Fenster-Rouleaux aufs einfachste und vollkommenste zu verbessern.

Es ist ein Gegengewicht in Form einer Quaste mit Messingrolle, und eine Doppelöhse, wodurch die Schnur zu laufen hat; man kann die Rouleaux beliebig stellen, die Schnüre nützen sich weniger ab. Um das schiefe Aufrollen zu beseitigen, konstruirten wir besondere Rollstangen.

Die Preise sind billig gestellt. Wiederverkäufer erhalten besondern Rabatt.

Zugleich empfehlen wir unser frisch assortirtes Lager gemalter Rouleaux zu billigen Preisen.

Haßlinger & Cie.
in **Karlsruhe.**

Liegenschafts-Verkauf.

Z.h.503. Oos bei Baden.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, seine aufs zweckmäßigste eingerichtete, an der Landstraße zwischen Baden und Oos gelegene Ziegelei Gesundheitsrücksichten halber aus freier Hand zu verkaufen.

Das Verkaufsobjekt umfaßt an Flächenraum circa zehn Morgen, worauf Leimen-, Sand- und Lettgruben auf viele Jahre hinaus hinreichend vorhanden sind.

Die Ziegelei für sich besteht aus vier Brennöfen, 6 großen Trockenhütten, 7 Arbeiterwohnungen, einer Trainröhre und hohlen Backsteinmaschine, mit 2 Erdreinigungspressen, einem Eisenbahnwagen mit Schwellen und Schienen und circa 70,000 Ziegelbrettern.

Unmittelbar hinter dieser Ziegelei ist ein massiv von Stein erbauter, 100' langer, 44' breiter und 14' hoher Neubau errichtet, welcher sich sowohl für fragliche Ziegelei, als auch vermöge seiner Bauart für Fabrikgeschäfte hauptsächlich eignet.

Rechts der Ziegelei befindet sich ein ebenfalls massiv erbautes zweistöckiges Wohnhaus mit bequemer Eintheilung, und vermöge der Lage, nur etwa 20 Minuten von der Stadt Baden entfernt, hauptsächlich zum Vermiethen an Fremde sich eignend.

Darunter befinden sich 3 gewölbte Keller und sind ferner durch das Vorhandensein einer Waschküche, von Schweinställen, einer Schmiedwerkstätte mit allem Zubehör, einer freistehenden Scheuer mit 4 Stallungen, einer Remise mit einer eisernen Weinkelter, so ziemlich sämmtliche Bedürfnisse befriedigt.

Um allen Annehmlichkeiten zu genügen, gehört zu vorbeschriebenem Anwesen noch ein schöner Gemüsegarten mit Pflanzen und Gartenhaus, einem Bienenstand, und ferner einem großen Baumgarten mit circa 400 Obstbäumen.

Für die Herren Werkmeister ist es hauptsächlich für beachtenswerth, daß auch in der Nähe ein fahrbarer Mauersteinbruch, eine Mauersandgrube, nebst einer Abreibsandgrube, sowie das hiezu erforderliche Fuhrwerk mitverkauft werden.

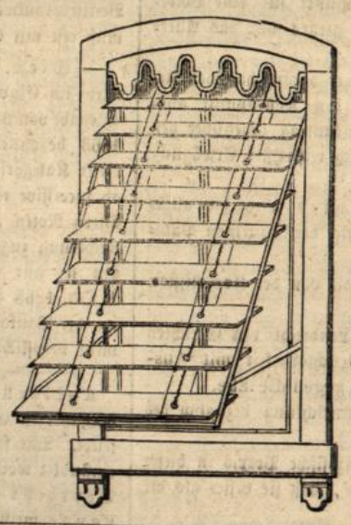
Dieses schöne, große und ebene Terrain, in der unmittelbaren Nähe der Stadt Baden gelegen, wo unausgesetzt Neubauten und große Reparaturen ausgeführt werden, würde sich mit den darauf befindlichen Baulichkeiten zur Gründung einer Baufabrik eignen.

Das fragliche Anwesen wird übrigens auch getrennt abgegeben.

Einem tüchtigen lusttragenden Geschäftsmann werden die Zahlungsbedingungen deßhalb außergewöhnlich günstig gestellt, weil der Unterzeichnete, Gründer dieses Etablissements, seit einer Reihe von Jahren die Rentabilität fraglichen Geschäftes kennt, und sich nur, wie bereits erwähnt, aus Gesundheitsrücksichten, und weil keine Nachkommen da sind, zurückziehen will.

Anfragen und Auskunftsertheilungen sind bei dem Unterzeichneten entgegenzunehmen.

Oos, den 19. April 1864. **Johann Keilhauer,** Ziegeleibesitzer.



Z.h.474. Karlsruhe.

Verbesserte Fensterjalousien.

Die von unterzeichneter Firma verbesserten **Fensterjalousien,** welche sich durch das Hinausstellen und sonstige zweckmäßige und solide Konstruktion auszeichnen, und ihrer schönen Ausführung wegen gewiß eine Zierde der Häuser sind, berechnen wir äußerst billig und empfehlen uns zu dieser Anfertigung.

Haßlinger & Co.
Karlsruhe.

Verkauf einer Strohmanufaktur.

Z.h.452. In einer der bedeutendsten Städte des badischen Schwarzwaldes ist Geschäftsänderung wegen ein gut eingerichtetes Strohhutgeschäft zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. der Karlsruher Ztg.

Z.h.358. Baden. Die **Kommissions- und Auktions-Anstalt** von **Castorph** in **Baden** hat damit ein

Industrie-Comptoir

für

Waaren-Muster

verbunden, wovon die Herren Fabrikanten und Geschäfts-Reisenden in Kenntniß gesetzt werden.

Offene Stellen.

Z.h.478. Es sind einige vortheilhafte Stellen, wozu keine besonderen Vorkenntnisse erforderlich, jedoch wegen Uebergabe von Waaren eine baare Sicherheit von Gulden Drei- bis Fünfhundert bedingt, sogleich oder in einigen Wochen zu besetzen. Franko-Offerten, P. P. 6. bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes.

Z.h.529. Kassel.

Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn.

Die Ausführung von Erd-, Planirungs- und Befestigungsarbeiten, sowie von Durchlässen, kleineren Brücken, Wege-Unter- und Ueberführungen in der Sektion Bebra, und zwar:

des 1. Looses, veranschlagt zu 32,385 Thlrn.,
„ 2. „ „ „ 34,352 „
„ 3. „ „ „ 17,530 „
„ 4. „ „ „ 18,959 „

soll im Wege des öffentlichen Submissionsverfahrens an Unternehmer verdungen werden.

Die betreffenden Profile, Pläne und Berechnungen, sowie die Submissionsbedingungen sind vom 25. April 1864 ab täglich in unserm technischen Centralbureau hierselbst Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr einzusehen; auch werden daselbst Abdrücke von den Submissionsbedingungen gegen Erstattung der Kosten abgegeben werden.

Die Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme von Erdarbeiten 2c. zur Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn"

versehen, bis spätestens den 11. Mai 1864, Vormittags 10 Uhr, portofrei an uns einzusenden, zu welcher Zeit die Eröffnung der bis dahin eingegangenen Offerten in unserm, im hiesigen Bahnhofsgebäude befindlichen Geschäftslokal, in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten, erfolgen wird.

Später eingehende oder nicht bedingungsgemäße Offerten bleiben unberücksichtigt.

Vor Abgabe der Submission ist eine vorläufige Kaution von 5 Prozent der Entreprisesumme in Baar oder in guten Staatspapieren bei unserer Hauptkasse gegen Empfangsschein zu deponiren, oder wenigstens ein zur Deckung des fraglichen Betrags genügender Bürgschein eines hiesigen Bankierhauses vorzulegen.

Kassel, den 21. April 1864.

Kurfürstliche Direktion
für den Bau der Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn.

Z.h.524. Nr. 374. Weingarten, Oberamts Durlach.

Hopfenstangen-Versteigerung.

Bis Mittwoch den 27. d. M. läßt die Gemeinde Weingarten 4325 Stück forlene Hopfenstangen öffentlich versteigern.

Zusammenkunft ist Mittags 1 Uhr beim Rathhaus.

Weingarten, den 22. April 1864.

Bürgermeisteramt.
A. A.:
Heck, Rathschr.

Z.h.510. Durlach.

Versteigerungs-Zurücknahme.

In der Bierbrauer Georg Weiß'schen Gant wird die auf 7. Mai d. J. anberaumte Versteigerung des Felsenkellers zurückgenommen.

Durlach, den 18. April 1864.

Der Vollstreckungsbeamte:
Seufert, Notar.

Z.h.528. Nr. 372. Grötzingen.

Bauarbeitvergebung.

Die hiesige Gemeinde beabsichtigt, einen eisernen Fußsteg, in der Nähe des Orts, über die Pfinz zu bauen, und soll in Soumission vergeben werden. Die Bedingungen, sowie die Zeichnung sind auf diesseitiger Rathskanzlei einzusehen, und müssen die Soumissionen längstens bis

Donnerstag den 28. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,

abgegeben sein.

Grötzingen, den 22. April 1864.

Bürgermeisteramt.
Kurzmann.

Z.h.521. Emmendingen. (Holzversteigerung.) Aus den Thenenbacher Domänenwaldungen,

Distrikt IV. 2. Meißenbuck,

werden wir bis

Dienstag den 3. Mai 1864

nachstehende Hölzer gegen baare Bezahlung vor der Abfuhr öffentlich versteigern:

200 Stämme tannenes Bau- und Nutzholz, 13 Stämme eichenes Bauholz, 1 Stamm eichenes Nutzholz, 40 Stück tannene Gerüststangen; 92 Klftr. buchenes, 3 Klftr. eichenes und 18 Klftr. tannenes Scheitholz, 14 Klft. buchenes, 6 Klftr. tannenes und 11 Klftr. gemischtes Prügelholz; 3300 Stück buchene und 3600 Stück tannene Wellen.

Zusammenkunft früh 9 Uhr im Schlag bei der Hesselbuchstraße.

Emmendingen, den 22. April 1864.

Großh. bad. Bezirksforstei.
Fischer.

Z.h.532. Gmünd. (Gläubigeraufruf.) Nachdem über den Nachlaß des Oberjustizraths a. D., gew. Zuchthausverwalters zu Gotteszell,

Freiherrn Karl von Entreß Fürsteneck, Gutsbesitzers zu Ergatshausen Gem. Constanz und Fürsteneck, Gemeinde Oberkirch, in Baden, die Eventualtheilung zu errichten ist, werden dessen allenfallsige Gläubiger aufgefordert, ihre Forderungen

binnen 20 Tagen

zur Kenntniß der Theilungsbehörde zu bringen, um sie bei der Verlassenschaftstheilung berücksichtigen zu können.

Den 22. April 1864.

K. Württ. Gerichtsnotariat.
Maurer.

Z.g.577. Nr. 4428. Offenburg. (Aufforderung.) Elias Schrade von Durbach, 29jähriger, lediger Dienstknecht, ist einer Entwendung zum Nachtheil des Mathias Vögele dortselbst, und damit des Rückfalls in den dritten Diebstahl unter dem Erschwerungsgrund des §. 385, Nr. 6 des St.-G.-B., angeschuldigt. Da sein Aufenthalt unbekannt ist, wird er aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen zu stellen, indem sonst nach dem Ergebnisse der Untersuchung das Erkenntniß gefällt wird. Im Betretungsfall bitten wir, uns den Genannten vorführen zu lassen.

Offenburg, den 15. April 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Heydweiller.

Z.g.558. Nr. 2245. Oberkirch. (Urtheil und Fahndung.) J. U. S. gegen Franz Anton Huber, ledig, von Griesbach, wegen Diebstahls, wurde durch diesseitiges Urtheil vom 12. März l. J., Nr. 1509, zu Recht erkannt: Franz Anton Huber von Griesbach sei der Entwendung eines Geldbeutels mit mindestens 3 fl. Geld, zum Nachtheil des Wilhelm Gramm von Achern, damit eines gemeinen Diebstahls für schuldig zu erklären, und deßhalb zu einer Amtsgefängnißstrafe von vierzehn Tagen, geschärft durch einen Tag Hungerkost und einen Tag Dunkelarrest, sowie zur Tragung der Kosten des Strafverfahrens zu verurtheilen. V. R. W. Dieses Urtheil wird dem Franz Anton Huber hiemit eröffnet; zugleich werden auch die Behörden ersucht, auf Franz Anton Huber (27 Jahre alt, ledig, Schuster) zu fahnden, und im Betretungsfall ihn hieher abzuliefern.

Oberkirch, den 17. April 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Bohm.

Z.h.534. Nr. 4070. Schwetzingen. (Gläubigeraufruf.) Zimmermann Georg Staudt von hier hat mit seiner Frau Elisabeth, geb. Moos, und seiner Schwester Johanna Staudt von hier um Reisepaß nach Amerika nachgesucht. Forderungen sind am Mittwoch den 4. Mai, Vormittags 10 Uhr, hier anzumelden. Schwetzingen, den 22. April 1864.

Großh. bad. Bezirksamt. Waag.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

(Mit einer Beilage und einer liter. Anz. der G. Braun'schen Hofbuchhdlg.)